

Wandgemälden oder in Teppichen wissen, können wir kaum mit Sicherheit sagen, ob die Herrscherbilder der liturgischen Codices eine öffentliche Funktion gehabt haben. Es kann auch sein, daß sie lediglich spezielle Formen einer viel weiter verbreiteten Herrscherbildlichkeit sind. Zweitens: die berechtigte und verständliche Flucht vor einer überbetont macht- und realpolitischen Deutung dieser Bilder sollte nicht, wie zuweilen hier, zu einer umgekehrten Platonisierung der Geschichte führen, in der die Menschen à la Walter Ullmann (der bezeichnenderweise von K. immer zustimmend zitiert wird, vgl. etwa S. 18 f. mit Anm. 61 ff., S. 54 f. mit Anm. 14, 17) zu bloßen Trägern von Ideen gemacht werden.

T. R.

---

Towns in Medieval Hungary, edited by L. Gerevich, Budapest 1990, Akadémiai kiadó, ISBN 963-05-5519-0, 152 S. – Die Grabungen ungarischer Archäologen in diesem Jahrhundert zeitigen gewisse Gemeinsamkeiten: In der Regel werden die Strukturen der römischen Siedlungen erkennbar, aber es gibt keine Zeugnisse für eine kontinuierliche Besiedlung, obwohl eine erst später nachweisbare ma. Stadt diese Strukturen übernahm, ja sogar Gebäude weiter benutzte oder erneuerte, und vom 11. bis zum 13. Jh. römische Baumaterialien bei neu erstellten Gebäuden verwandt wurden. Die einzelnen Beiträge des vorliegenden Bandes bringen dementsprechend Erkenntnisse zu Römerzeit und MA, meist lokal begrenzt wie D. Gabler, E. Szönyi, P. Tomka zu Győr (Arrabona, Raab) (S. 9–25); A. Kralovánsky über Veszprém und Székesfehérvár (Alba, Stuhlweißenburg) (S. 51–95); Imre Holl zu Sopron (Ödenburg) (S. 96–102). Über kleinere Gebiete mit charakteristischen Gemeinsamkeiten handelt L. Gerevich, The Rise of Hungarian Towns along the Danube (S. 26–50) sowie A. Kubinyi, Urbanisation in the east-central part of medieval Hungary (S. 103–149). Ein Verdienst des Bandes ist nicht zuletzt die, wenn auch notwendig kursorische, Information über eine rege archäologische Publikationstätigkeit in ungarischer Sprache.

G. S.

Csanád Bálint, Südungarn im 10. Jahrhundert (Publicationes Instituti Archaeologici Academiae Scientiarum Hungaricae – Studia Archaeologica 11), Budapest 1991, Akadémiai kiadó, ISBN 963-05-55689, 288 S., DM 69. – Die – euphemistisch ausgedrückt – Diskontinuität durch die Landnahme der Ungarn läßt die Auswertung der Gräberfelder in den Mittelpunkt rücken und kann dazu führen, die undankbare Auswertung der weniger konkret faßbaren schriftlichen Quellen etwas hintanzustellen. Daß hier in einem deutschen Text Konstantinos Porphyrogenetos auf englisch zitiert wird (S. 9), bedeutet wohl nicht, daß B. dies für die Originalsprache hielt, und auch die „Scriptores Rerum Hungaricarum“ (S. 15) sind ein vereinzelter, obschon merkwürdig unpatriotischer Mißgriff. Der Vf. behandelt nach Ausweis des Klappentextes „sämtliche archäologischen Probleme Südungarns zur Landnahmezeit“ und stellt ausführlich die Funde vor, die dem archäologischen Laien Belehrung wie Unterhaltung bieten, so etwa die Abbildung einer Art Hammerkopf, der als „Bruchstück des oberen Endes einer melonenkernförmigen Perle“ definiert ist. Bei der Fülle der Fundbeschreibungen darf aber das historische Ergebnis nicht übersehen werden, das